

Wenn Nachbarn zu Feinden werden –

Die Politik der Gewalt in Kenia

Unter Verwendung eines Textes von Alison Ojani Owuor

Sounds und Atmo Mix, (Z Frau = Text von Alison Owuor)

Z Frau 1: 2008. Anfang Januar. Noch eine schlaflose Nacht. Wie jede seit dem verstörenden Ausgang der Wahlen. Aufgeschreckt von verschwommenen Gestalten, die durch düstere Träume von Unruhen und Aufstand spuken.

Drei Uhr nachts. Ein rotgescheckter Kater springt auf mein Bett, streckt sich, wild, und zart. Ich bilde mir ein, dass sein rhythmisches Atmen Frieden bringt. Tiere haben ein Gespür für Angst, manche – wie dieses – versuchen sie zu lindern.

A: Die junge Autorin Alison Ojani Owuor beschreibt die Panik, die das Land nach der Stimmabgabe erfasst. Während die Wahlkommission drei lange Tage beharrlich schweigt, entladen sich Anspannung und Unmut an vielen Orten bereits in Gewalt. Erst am Abend des dritten Tages lässt sich der amtierende Präsident Mwai Kibaki, ein Kikuyu, hastig zum Wahlsieger erklären.

O-ton Kibaki: I thank all of you for the trust you have bestowed upon me in renewing my mandate which I accept with sincere gratitude and humility.

Ü: Ich danke Ihnen allen für das Vertrauen, das sie mir mit der Erneuerung meines Mandats, das ich mit aufrichtiger Dankbarkeit und Bescheidenheit annehme, ausgesprochen haben.

A: Weite Teile der Bevölkerung verstehen das als Kriegserklärung der Kikuyu an alle anderen Ethnien.

Atmo: Handysignal

SMS: SMS: An alle Kenianer: Die Kikuyu haben die Zukunft unserer Kinder gestohlen! Zeigt ihnen die einzige Sprache, die sie verstehen: Gewalt!

A: Die Vergeltung ist gut organisiert und trifft Kikuyu überall dort, wo sie als Minderheit leben. In Kisumu, einer Großstadt am Victoria See und Zentrum der Opposition um Raila Odinga, zerstört ein wütender Mob Häuser und Geschäfte von Kikuyus. An der Küste und in manchen Teilen Nairobis geschieht ähnliches. Im Rift Valley, der größten Provinz, die sich über den ganzen Westen und Nordwesten Kenias erstreckt, ziehen sich die Pogrome über Wochen hin. Das Ergebnis: über Tausend Tote, zehntausende vergewaltigter Frauen, 350 000 Vertriebene, ein traumatisiertes Land.

Sounds und Atmo Ende

Atmo Megafon im Camp Nakuru

A: Ein Dreivierteljahr später, am Ortsrand von Nakuru, einer Großstadt im südlichen Rift Valley, 150 Kilometer nordwestlich von Nairobi. Verblichene Zelte in langen Reihen auf dem nackten Berghang, dazwischen offene Kochstellen, Mütter, Kinder. Wäsche trocknet auf dürren Büschen, ein paar Kühe durchstöbern Abfallhaufen: der Ausnahmezustand ist Alltag.

Am Rande der staubigen Piste, die ins Camp führt, stehen drei Armeelastwagen bereit. Matratzen, Säcke und Bündel stapeln sich auf den Ladeflächen. Davor eine Traube Menschen. Abschiednehmen. Ein junger Mann mit Megafon verkündet die Zielorte: Molo, Kericho, Eldoret - Orte im Rift Valley. Täglich werden Flüchtlinge aus dem Lager in ihre Heimat zurückgekartt.

Atmo Camp Nakuru

A: Das Camp entstand im Januar 2008 und hatte bald an die 20 000 Bewohner. Jetzt sind es weniger als die Hälfte. Die Regierung macht Druck. Sie hat dem Roten Kreuz die Lagerleitung entzogen und Operation Rudi Nyumbani ausgerufen, Operation Heimkehr. 10 000

kenianische Shilling, also 100 Euro pro Familie sollen die Flüchtlinge in kleinere Transitcamps locken, die überall an den Herkunftsorten errichtet wurden. Die Flüchtlinge, so der Gedanke, sollten sich mit der Feldarbeit auf dem eigenen Land über kurz oder lang wieder selbst versorgen. Doch nun scheint es der Regierung mehr darum zu gehen, die Flüchtlinge aus dem Blickfeld verschwinden zu lassen.

Denjenigen, die sich noch immer weigern, die Lkws zu besteigen, werden die Essensrationen zusammengestrichen, und immer häufiger wird auch das Wasser abgestellt. Wer seine Stimme erhebt, muss mit Repressalien rechnen. Trotzdem wollen viele das Lager nicht verlassen.

Frau:

I'm from Burnt Forest. I cannot go back, because my child says when we were on that places, they were passing on the people who was cutted, who was killed. So they were passing on that blood. So they are not going back, they say that. Yeah.

Ü Frau:

Ich bin aus Burnt Forest. Ich kann nicht zurück, weil meinen Kindern die zerhackten Leichen nicht aus dem Kopf gehen, über die wir flüchten mussten, das ganze Blut. Dahin wollen sie auf keinen Fall zurück.

Atmo Lager

A:

Auch die Lager sind keine Orte des Friedens, im Gegenteil: die erlittenen Traumata der Bewohner äußern sich in häuslicher Gewalt, in Vergewaltigungen, in Alkoholismus und psychischen Störungen. Besonders Kinder und Frauen werden hier häufig zum zweiten Mal zu Opfern. Bei den Männern kommt der Zorn über die eigene Machtlosigkeit hinzu, der viele in die Arme radikaler Milizen treibt. Auch Stephen ist einer dieser angry young men:

Stephen:

Now they're giving us that start, it's a boost, they're telling us it's a boost of life, 10 000, it's very little! If there are no other options, I will take that 10000, I will buy a revolver, with 6 rounds of ammunition, I go for my properties down there. Because those people are there. And they have our properties which they looted, now they are selling our properties, our own properties. So I can even buy a machine gun, if that 10 000 is enough. I go

for revenge. This war has not ended. It is the beginning of the war! It has not ended. Because now the government is doing us like animals, you see?

Ü Stephen:

Diese 10 000 Shilling, die sie uns als Starthilfe geben, das ist viel zu wenig. Aber wenn's sein muss, nehme ich eben die 10 000, kaufe mir davon einen Revolver und hole mir mein Eigentum wieder. Denn die Leute, die unsere Sachen geplündert haben, die verkaufen sie jetzt, unser Eigentum! Da kann ich mir sogar 'ne Maschinenpistole kaufen und mich rächen. Dieser Krieg ist ja nicht vorbei. Das ist erst der Anfang. Denn diese Regierung behandelt uns wie Tiere!

A: Statt der hundert Euro, die die Flüchtlinge als Beleidigung betrachten, fordern viele von der Regierung, Schadensersatz zu leisten und ihnen woanders Land zuzuweisen, am besten im Ursprungsland der Kikuyu, der heutigen Central Province südwestlich des Mt. Kenya.

Stephen:

The government they have a lot of garden, hectars and hectars. The Big Fish. I don't want to mention the name because of my life I am fearing. If I mention somebody by name, tonight, you might not see me tomorrow! (lacht) So I say the Big Fish, they have big shambas, and we divide it equal, everybody should have a piece of land.

Ü Stephen:

Die Regierung hat doch reichlich Land. Die dicken Fische. Namen will ich nicht nennen, sonst muss ich um mein Leben fürchten. Wer Namen nennt, ist morgen vielleicht schon weg. Also sage ich nur dicke Fische. Sie haben riesige Ländereien, die könnten wir unter uns aufteilen und jeder hätte ein Stück Land.

A: Stephen spielt darauf an, dass sich fast alle Politiker in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit schamlos öffentliches Land angeeignet haben. Dieses Land Grabbing machte sie zu Großgrundbesitzern, allen voran die Familie des ersten Präsidenten Kenyatta, die nach Recherchen der kenianischen Tageszeitung Standard mehr als 200 000 Hektar besitzen soll.

Waiharu:

Just a few kilometres from here, there is a very big chunk of land there that has not been utilised. In fact we have been told it belongs to President Kibaki.

Ü Waiharu: Nur ein paar Kilometer von hier gibt es ein riesiges Stück Land, das völlig ungenutzt ist. Uns wurde erzählt, dass es Präsident Kibaki gehört!

Atmo Abfahrt, Stimmengewirr...

A: Anderen Flüchtlingen fehlt einfach die Kraft, sich dem Druck der Regierung zu widersetzen. Obwohl sie sich davor fürchten, wieder mit denselben Nachbarn zu leben, die ihre Häuser niedergebrannt haben, wagen sie den Weg zurück.

Atmo Abfahrt, Frau laut auf Swahili...

Autor: What was she saying?

Ü Autor: Was hat sie gesagt?

Junge: He said that he take care, that he cannot be cut off the neck. (lacht)

Ü Junge: Sie sagte, er soll mal aufpassen, dass sie ihm nicht den Kopf abschneiden.

Atmo: Lkw fährt weg...

Sounds und Atmo Mix

Z Frau 2: Mein Handy liegt still da. Ein billiges Teil, wie sie bei irgend welchen Werbeaktionen verschenkt werden. Ich mag es. Eins von der unverwüstlichen Sorte... Immer noch keine neue SMS. Ein beunruhigendes Zeichen in einer solchen Nacht. Eine meiner Schwestern kommt ins Zimmer. Sie hat eine SMS: Die meisten Führer der Opposition wurden verhaftet, die Polizei macht Jagd auf diejenigen, die entkommen konnten.

A: Das Ausland zeigt sich überrascht vom Ausmaß der Gewalt. Schließlich ist Kenia ein treuer Vasall des Westens und wurde dort gern als Hort der Stabilität gepriesen. Jetzt liefert es Bilder von machetenschwingenden jungen Männern an Straßensperren und brennenden Hütten.

Dabei sind ethnische Säuberungen in Kenia nichts Neues. Schon im Zusammenhang mit den Wahlen von 1992 und 1997 und selbst 2002

wurden im Rift Valley Zehntausende vertrieben, Hunderte starben. Weil es damals arme Bauern fernab der Hauptstadt traf, blieben internationale Schlagzeilen aus. Diesmal aber brennen auch die Slums von Nairobi. In den wohlhabenden Vierteln nebenan hört man die Schreie. Die Shopping Malls schließen. Nun kriegt es auch die Mittelschicht mit der Angst. Und dann - kommt die Nachrichtensperre. Nur Handys und Internet verbreiten weiter Hass und Gerüchte.

Atmo: Handysignal

SMS: Es darf kein Tropfen unschuldiges Kikuyublut mehr fließen!
Schlachtet unsere Feinde, wo ihr sie findet!

Sounds und Atmo Ende

Charles 1

Atmo im Auto, dazu leise Musik: Usizi

Charles: This was Kikuyus house, there was shop here, and also a hotel, and also he staying there.

Ü Charles: Das war das Haus eines Kikuyu, daneben sein Laden, und eine Kneipe...

Autor: But there is nothing to be seen now.

Ü Autor: Aber jetzt ist da nichts zu sehen.

Charles: Ah, it was already been burned.

Ü Charles: Ja, es wurde niedergebrannt.

Autor: Completely.

Charles: It was already been burned.

A: Unterwegs im Rift Valley, dem Schauplatz der schlimmsten Pogrome, etwa fünf Autostunden nordwestlich von Nairobi. Die Gegend heißt Burnt Forest, im Zentrum eine Ansammlung von Läden, Kneipen und Hotels entlang des Highway, dazu eine Tankstelle, kleine Werkstätten.

Eines der vielen Trading Centres, Anlaufstationen für Lkws auf dem langen Weg zwischen Mombasa und Uganda oder dem Kongo.

Jetzt sind wir vom Highway abgebogen und rumpeln über eine abenteuerliche Piste, auf dem Weg nach Kamuyu, eine Bauernschaft ein paar Kilometer außerhalb.

Charles: Even this land was for Kikuyu.

Ü Charles: Auch dieses Stück Land hier gehörte einem Kikuyu.

Autor: Yeah.

Charles: And you know, you see this maize belongs to Kalenjin community. They were neighbour.

Ü Charles: Und das Maisfeld da gehört einem Kalenjin. Sie waren Nachbarn.

Autor: These were neighbours.

Charles: They were neighbour.

A: Grüne Hügel bis zum Horizont, Bäume, Maisfelder, Kartoffeläcker, saftige Rinderweiden. Schönes Land. Weiße Wolken, klarer, blauer Himmel. Und keine afrikanische Hitze. Klar, dass es den britischen Siedlern im Rift Valley gefiel.

Charles: This house belongs to Kikuyu community, the other one there belongs to Kalenjin community.

Ü Charles: Das Haus hier gehört einem Kikuyu, das da drüben einem Kalenjin.

Autor: Okay.

A: Würden nicht immer wieder kleinere Zeltlager und verkohlte Ruinen auftauchen, wäre kaum zu ahnen, was hier geschehen ist. Von den meisten Häusern der Kikuyu, die hier bis Januar 2008 standen, ist nur noch das Fundament vorhanden, oft schon von Gras überwuchert. Es waren solide, einstöckige Häuser, aus Stein gebaut, die dem Mob zum Opfer fielen. Die einfachen Holzhäuser der Kalenjin dagegen blieben unberührt.

- Charles:** You know, the Kalenjin house was not burnt.
- Ü Charles:** Das Kalenjin-Haus wurde nicht angezündet.
- Wangui:** How did they tell that this house belongs to a Kalenjin?
- Ü Wangui:** Woher wussten sie, dass dieses Haus einem Kalenjin gehört?
- Charles:** Ah, they know well!
- Ü Charles:** Das wussten sie genau.
- A:** Ich bin mit Wangui Mbatia unterwegs, einer jungen kenianischen Anwältin und Menschenrechtsaktivistin, die sich ein Bild von der Lage in der Provinz machen will. Und mit Charles Ndungu, einem Bauern und Händler, der uns zeigen will, wo er gelebt hat.
- Wangui:** It was the local people?
- Ü Wangui:** Waren das Leute von hier?
- Charles:** Yeah, the local people... The people who come from outside they were going together with local people. This was already been planned. It's something which was already organized by intelligence.
- Ü Charles:** Ja. Leute von woanders arbeiteten mit den Leuten von hier zusammen. Das war vorher geplant. Das war alles gut vorbereitet.

Sounds und Atmo Mix

Z Frau 3: Sechs Uhr früh. Im Radio Nachrichten. Die letzte SMS war doch nur ein Gerücht. Immerhin. Aber das Unbehagen bleibt. Stammeskriege, Hass und Zerfall werden beschworen. Schon ist von Völkermord die Rede.

Die Sünden unserer Väter, ja. Aber müssen wir auch ihren Wahnsinn erben? Ihre toten Kriege führen? Alt und fett geworden, lassen sie sich in weichgepolsterten Luxuslimousinen zu ihren Privatjets chauffieren. Ihre schmierigen Fehden hinterlassen sie uns. „Du musst kämpfen!“, flüstern sie, „Hier sind die Macheten. So schlägst du deinem Freund den Kopf ab. Es geht um unser aller Wohl.“ Und schon fliegen sie davon.

Sounds und Atmo Ende

Charles 2

- Autor:** Have you seen people being killed?
- Ü Autor:** Hast du gesehen, dass Leute getötet wurden?
- Charles:** Yeah, many of them! Even since today we don't have see the body.
- Ü Charles:** Ja, viele. Bis heute wissen wir bei manchen nicht, wo ihre Leichen sind.
- Autor:** There are still people missing?
- Ü Autor:** Das heißt, es werden immer noch Leute vermisst?
- Charles:** Yeah, still missing. But we are double sure they have already been killed.
- Ü Charles:** Ja. Und wir sind ganz sicher, dass sie ermordet wurden.
- A:** Hunderte von Kalenjin-Kriegern waren herangekarrt worden und hatten sich mit jungen Männern vor Ort zusammengetan, um die heimatliche Erde von Kikuyu zu säubern. Aufgepeitscht und eingeschworen von den politischen Führern zog der Mob über die Hügel und tilgte jede Spur der Kikuyu.
- Wangui:** Since then, now for instance, you live with your neighbours that burned your home.
- Ü Wangui:** Nun lebst du ja wieder mit den Nachbarn, die dein Haus angezündet haben.
- Charles:** Yeah, I live with them.
- Ü Charles:** Ja.
- Wangui:** And you also know some of the people that killed others.
- Ü Wangui:** Und du kennst auch einige der Mörder?
- Charles:** We know them well!
- Ü Charles:** Die kennen wir gut.

- Wangui:** How is your relationship now?
- Ü Wangui:** Wie ist denn jetzt eure Beziehung?
- Charles:** At this moment, they told me: don't come interiorly here, because if you come interior here, you will found your cow and all things that they took from my village...
- Ü Charles:** Sie haben mir gesagt, ich soll nicht so weit auf ihr Gebiet gehen, weil ich dann meine Kühe und all die anderen Sachen finden würde, die uns gestohlen wurden.
- Wangui:** So the things that were taken from your home...
- Charles:** Yeah...
- Wangui:** ... your neighbours have them?
- Ü Wangui:** Die Nachbarn haben also die Dinge, die bei dir gestohlen wurden...
- Charles:** Yeah.
- Wangui:** And so they would like you not come so that you don't find your things there?
- Ü Wangui:** Und deshalb wollen sie nicht, dass du da hinkommst?
- Charles:** Yeah, yeah. I could be killed.
- Ü Charles:** Ja. Ich könnte ermordet werden.
- Wangui:** And now you're on your way there?
- Ü Wangui:** Und nun bist du auf dem Weg dort hin?
- Charles:** Yeah, I'm on my way there.
- Ü Charles:** Ja.
- A:** Wir passieren das Flüchtlingslager, in dem Charles Familie lebt. Ein typisches Transitcamp. Aus dünnen Holzstangen gebaut, abgedeckt mit Plastikfolien vom UNHCR, drängen sich vielleicht dreißig Hütten gleich neben der neu errichteten Polizeistation. Das Gefühl von

Sicherheit hält sich allerdings in Grenzen, denn hier haben dieselben Polizisten Dienst, die gelangweilt zuschauten, als Charles Haus geplündert und niedergebrannt wurde.

Wangui: What do you expect to find?

Ü Wangui: Was erwartest du da zu finden?

Charles: You know, I am a christian, and I would like to forgive them. So by this time when I go there on last week Sunday, I told them: don't worry, even if you have stolen my cow, please, have you got another one who sold to me? They say yes. We go about 3 km inside, and I bought one.

Ü Charles: Guck mal, ich bin Christ, und ich würde ihnen gern vergeben. Als ich letzte Woche dort war, habe ich Ihnen gesagt: keine Sorge, auch wenn du meine Kuh gestohlen hast, vielleicht kannst du mir eine andere verkaufen? Sie haben ja gesagt, und ich habe eine gekauft.

Wangui: Is it possible that you could be paying for somebody elses cow?

Ü Wangui: Also hast du womöglich eine Kuh gekauft, die jemand anderem gestohlen wurde?

Charles: Yeah.

A: Auch das fällt dem unkundigen Blick nicht gleich auf: Zwischen Maisfeldern und Weiden liegen grosse Flächen Brachland, die dabei sind, sich in Weiden zu verwandeln. Die Zäune, die diese Äcker früher vor den Rindern der Kalenjin schützten, sind zerstört. Die Rinder grasen frei.

Charles: They bring their cows here. Those cows belongs to Kalenjin community. But they have already brought them here to Kikuyus land.

Ü Charles: Sie bringen ihre Kühe her. Diese Kühe gehören Kalenjin. Und sie weiden auf Kikuyu-Land.

Wangui: So they intend to convert the land into grazing land?

Ü Wangui: Also wollen sie es in Weideland umwandeln?

Charles: Yeah.

Ü Charles: Ja.

Hirten und Ackerbauern

Atmo Husten, Stimme, Kruscheln

A: Hirten gegen Ackerbauern. In Afrika ist das ein wiederkehrendes Muster.

Die Kalenjin, die hier schon vor den Kikuyu lebten, halten Kühe. Sie lieben ihre Tiere, ernähren sich von deren Milch und verkaufen den Überschuss. Nebenher pflanzen sie Mais an. Reich wird man so nicht, aber man muss auch nicht hungern.

Die Kikuyu dagegen sind Ackerbauern. Kühe halten sie nur nebenbei. Als die weißen Siedler nach Kenya kamen, waren die Kikuyu die ersten, die von ihrem Land vertrieben wurden. Sie waren aber auch die ersten, die christliche Erziehung und westliche Schulbildung kennenlernten.

Atmo Melken, leise Sprechen

Die Kikuyu sind das größte Volk Kenias, sie gelten als gute Bauern und clevere Geschäftsleute. Aus ein paar Hektar Land holen sie schnell ein Mehrfaches an Gewinn heraus als die Kalenjin. Sie sehen darin den gerechten Lohn für die harte Arbeit auf dem Acker. Die Kalenjin sind ihrer Meinung nach einfach faul. Die wiederum finden die Kikuyu arrogant und habgierig und verübeln ihnen zudem, nach der Unabhängigkeit Kenias mit der politischen Macht auch den gesellschaftlichen Reichtum an sich gerissen zu haben.

A: Als viele Weiße nach der Unabhängigkeit Kenya verließen, schlossen sich Kikuyu zusammen und kauften frei werdendes Land zu Marktpreisen. Viele blieben in Central Province, doch für alle reichte in der dicht besiedelten Region das Land nicht, auch weil sich Kikuyu-Politiker grosse Teile davon selbst unter den Nagel rissen. Also kauften sich Kikuyu-Bauern mit Hilfe von Krediten im Rift Valley ein. Dieses Land betrachten die Kalenjin jedoch noch immer als ihr eigenes Land, das ihnen die Weißen gestohlen hatten. Aber sie wurden nicht gefragt.

Atmo Sprechen, plätscherndes Wasser

Atmo Handysignal

SMS: Milchmensen, jetzt ist die Zeit, das Gras zu schneiden!

Charles 3 (draußen)

Atmo aussteigen, Stimmen, Schritte...

Charles: This is now the border.

Ü Charles: Das hier ist die Grenze.

Mann: Ah, this is the border. This is Kalenjin now.

Charles: Yeah.

Atmo Schritte...

A: Charles' Land grenzt direkt an Kalenjingebiet. Es gehört zu einem Areal von fast 2000 ha, das eine Gruppe von 300 Kikuyu-Familien 1964 einem Weißen abgekauft und untereinander aufgeteilt hatte.

Charles: So this is now my fathers land, and it was very beautiful here. Even if, this is now 10 acres, my fathers land. And this was my farm that I...

Ü Charles: Das hier ist das Land meines Vaters. Es war sehr schön hier. Und das war meine Farm.

Autor: Where was your house?

Ü Autor: Wo war dein Haus?

Charles: Ah, this was my house now. This was my bedroom here. I think you can see the door. This was my child room, where my child stays, this was staff room. I think you can see.

Ü Charles: Das hier war mein Haus. Hier war das Schlafzimmer, da war die Tür. Das war das Kinderzimmer, hier das Zimmer der Angestellten.

A: Nur die Fundamente sind zu sehen. Alles andere ist verschwunden...

Autor: Okay.

A: Charles deutet auf eine dicke Schicht von Asche, die auf einer Fläche neben dem Haus liegt. Hier war sein Lagerraum.

Charles: This is maize, which was already been burnt, I think you can see. This is the maize, 300 bags. My 300 bags. So, it was more than 400000.

Ü Charles: Das ist der Mais, den sie verbrannt haben. 300 Säcke waren das, mehr als 400 000 Shilling.

A: Dann zeigt er hinunter ins Tal:

Charles: Even if you look there, this is my shamba, until the x tree, all of this.

Ü Charles: Bis zu dem Baum da unten war alles mein Land.

Autor: Big shamba!

Charles: Big shamba!

Ü Charles: Ein großes Stück Land!

Autor: But you, you're a rich man!

Ü Autor: Du bist ja ein reicher Mann!

Charles: I was rich! I was rich! I was having almost 3 millions. But by this time I'm poor. I'm a beggar. I'm a beggar by this time.

Ü Charles: Ich war reich, ja. Ich hatte fast drei Millionen. Aber jetzt bin ich arm. Zum Bettler bin ich geworden.

Sounds und Atmo Mix

Z Frau 4: Das Todesurteil für mein Land wird Schritt für Schritt verkündet. Wie in einer Bananenrepublik, wo der Präsident den Wochentagen die Namen seiner Kinder gibt und seine Feinde in großen Bottichen schmoren lässt.

Bisher wird das übliche Drehbuch treu befolgt: den nationalen Rundfunk übernehmen; Medien und internationale Beobachter ausschließen; den Saal, in dem das Wahlergebnis verkündet wird, von Paramilitärs umstellen lassen; den amtierenden Präsidenten

zum Sieger erklären, ihn hastig vereidigen und den Notstand ausrufen.

Die Katze schnurrt. Ich schluchze. Das ist mein Land.

Sounds Ende

Charles 4 (draußen)

Charles: Sasa! (spricht Kalenjini weiter)

Ü Charles: Hallo!

A: Während wir an der Ruine von Charles' Haus stehen, geht drüben auf dem Weg mit schnellen Schritten ein Mann vorbei. Charles ruft ihn heran, und er kommt, doch es ist deutlich zu sehen, dass er lieber weitergegangen wäre.

Charles: spricht Kalenjini

A: Wie viele Kalenjini ist er leicht von den Kikuyu zu unterscheiden: hager, die Haut dunkler, und neben den hohen Wangenknochen fallen die großen Schneidezähne auf.

Charles: spricht Swahili

A: Während Charles sogar als Flüchtling noch auf gepflegte Kleidung achtet, ist sein Nachbar in einem zerrissenen Jackett und barfuß unterwegs.

Charles: I am telling this guy that, we don't have problem, is it? We don't know where this devil comes from, is it?... You know, he's my best friend, is it? Because we stay together. Since I was born.

Ü Charles: Ich habe ihm gesagt, dass wir doch keine Probleme miteinander haben. Wir wissen ja gar nicht, wo dieser Teufel her kam. Wir kennen uns ja von der Wiege an. Er ist mein bester Freund, nicht wahr?

Autor: Yeah, but what is he saying now about everything? What is he saying now?

Ü Autor: Aber was sagt er selbst denn dazu?

- Wangui:** Can we hear him?
- Ü Wangui:** Können wir ihn hören?
- Charles:** Yeah, he can talk... (spricht Swahili)
- A:** Der Nachbar lässt sich nur das Allernötigste entlocken. Später werde ich merken, dass alle Kalenjin so auf Fragen reagieren, die mit der Gewalt nach den Wahlen zu tun haben.
- Wangui:** spricht Swahili...
- Mann:** Sijui...
- Ü Mann:** Weiß ich nicht.
- Wangui:** Hujui.
- A:** Wangui fragt ihn, ob er die Leute kannte, die die Häuser angezündet haben.
- Wangui:** I was asking him, whether he knows the people who were burning peoples houses, (who are involved in the violence). He says he doesn't know them.
- A:** Er sagt, er kennt sie nicht.
- Charles:** (auf Kalenjin...) Okay. He says that he don't know where this war come from, he don't know about this war, is it? But we stay together with this man. Since we we're young. I've taken lunch with this man, many times. Even this man, even if I go there, we take milk. Many times. Many times. And I help them. They come here to my shamba, I give them potatoes. (Swahili...) Even when I want somebody to work on this my shamba here, I tell them: you can come and work to my shamba...
- Ü Charles:** Er sagt, er weiß nicht, woher dieser Krieg kam. Wir waren ja von klein auf zusammen. Ich hab' oft bei ihm gegessen. Wir haben bei ihm Milch getrunken. Und ich hab' ihnen geholfen, ich hab' ihnen Kartoffeln geschenkt. Oder hab' sie auf meinen Feldern arbeiten lassen.
- Wangui:** You have to understand the dynamic going on here. As long as he is here, they can't speak with you openly. They won't tell you anything. First, the position he occupies in this community is one that for instance if you listen to what he have said, he used to employ them. So he's got a position of power

over them. To start with. Secondly he's wealthy. He's got a small class issue with them. Thirdly he's a victim. He, any which way you look at it, from their perspective, he is likely to seek either information that he will use against them.

Ü Wangui:

Du musst verstehen, was hier vor sich geht. So lange er dabei ist, werden sie dir gar nichts sagen. Zum einen wegen der Machtposition, die er hier inne hat, er hat sie ja für sich arbeiten lassen. Zweitens ist er reich. Da gibt es also einen Klassenunterschied. Und drittens ist er Opfer. Das heißt, die Nachbarn müssen davon ausgehen, dass er Informationen sucht, die er dann gegen sie verwendet.

A: Das ist genau das, was Charles uns anvertraut, nachdem seine Nachbarn weitergegangen sind: Dass er freundlich mit ihnen spricht, ihnen auch Geld zusteckt. Damit sie ihm erzählen, wo seine Sachen und seine Kühe geblieben sind.

Wangui:

Look just simply at their body language. You can't come and claim I've had lunch in our house, I used to employ U, we are classmates, things have changed. And so everybody is on guard. They actually regard him as a threat. So they in their own way, they are also feeling afraid. And he's handing them the story to tell. He's telling them about the devil that came. It is the devil that came and caused us to do it. In an sense he's trying to accommodate them, to make them feel okay, yes I understand, that there was something that happened, that it wasn't you. But I don't believe that they are that naïve. I don't think that it is lost on them that he is on the other side.

Ü Wangui:

Man muss sich nur ihre Körpersprache anschauen. Man kann doch nicht einfach hier ankommen und sagen, ah, wir haben zusammen gegessen, ich hab dich bei mir arbeiten lassen, wir waren Klassenkameraden usw. - es ist doch nichts mehr wie zuvor! Jeder hier ist auf der Hut. Für sie ist er eine Bedrohung. Also haben auch sie Angst. Und um ihnen das Schuldgefühl zu nehmen, erzählt er ihnen die Geschichte vom Teufel, der an allem Schuld ist: das wart gar nicht ihr. Aber ich glaube nicht, dass sie so naiv sind und nicht mitkriegen, dass er auf der anderen Seite steht.

Sounds und Atmo Mix

Z Frau 5: 2007 haben viele von uns zum ersten Mal gewählt. Haben in langen, gewundenen Schlangen friedlich gewartet, ein wenig verwirrt beim Entfalten der Stimmzettel. Wir wollten unbedingt Teil dieser Geschichte sein. Wir gaben unsere Stimme ab und versuchten uns an einer neuen, größeren Idee von diesem Land, der Idee eines einigen Kenia aller Kenianer.

Drei Tage nach der Auszählung dann die wundersame Vervielfachung der Stimmen. In derselben Nacht schon dreihundert Tote. Laut offiziellen Zahlen. In der Nacht darauf werden Kinder und Frauen in einer Kirche verbrennen. Blut auf den Straßen.

Sounds und Atmo Mix Ende

Kalenjin-Lager

A: Am nächsten Tag machen wir zwei Entdeckungen: Die ausgebrannten Läden und Hotels entlang des Highway im Zentrum von Burnt Forest zeugen nicht von der Vertreibung der Kikuyu. Es ist genau anders herum: die hier ansässigen Kikuyuhändler haben sich erfolgreich gegen Angriffe von Kalenjin gewehrt und aus Rache die Häuser und Läden der örtlichen Kalenjin niedergebrannt. Die zweite Entdeckung: nicht alle Zeltlager beherbergen Kikuyu-Flüchtlinge.

Wangui: Your houses were burnt?

Ü Wangui: Eure Häuser wurden niedergebrannt?

Yeah, they were burnt.

Ü Peter: Ja.

(Are you from this area? The people here, were they displaced from this area or did they come from different areas? Spricht Swahili weiter...)

A: Weit ab vom Highway entdecken wir in Sichtweite eines Kikuyu-Lagers zufällig ein kleines Lager, das von Kalenjin-Familien bewohnt wird. Deren Häuser wurden noch schnell von Kikuyu niedergebrannt, als diese sich auf die Flucht machten. So sind diese Kalenjin nun Täter

und Opfer zugleich. Peter ist ein schlanker, gutaussehender Mann Ende zwanzig, der mit ein paar Freunden vor dem Lager herumhängt:

- Autor:** But how do you see now that the Kikuyu, you can see them from here in their tents, do you want them to come back or do you want them to leave?... (lachen)
- Ü Autor:** Du kannst die Zelte der Kikuyu von hier aus sehen – willst du nun, dass sie zurückkommen oder sollen sie weggehen?
- Peter:** That's a hard question, but they have not yet come together to reconcile. So the problem is with both of the tribes to come together and then reconcile.
- Ü Peter:** Das ist 'ne schwierige Frage. Wir haben uns noch nicht versöhnt. Beide Stämme müssten dafür irgendwie zusammenkommen.
- Autor:** Nobody's talking to each other?
- Ü Autor:** Keiner spricht mit dem anderen?
- Peter:** Not yet.
- Autor:** But you see each other!
- Ü Autor:** Aber ihr seht euch doch!
- Peter:** Yeah, seeing and talking is a different issue by the way.
- Ü Peter:** Ja, aber sehen und sprechen ist doch nicht dasselbe.
- Wangui:** Fine, we are chasing each other from here, we are burning each others houses. I burn his house, he burns my house, and then the two of us are outside in camps like this one!
- Ü Wangui:** Prima, wir jagen uns gegenseitig hier weg, brennen die Häuser nieder, und am Ende finden wir uns in Lagern wie diesem wieder.
- A:** Wanguis Armreifen klappern, während sie sich langsam in Rage redet. Wie immer, wenn es um die sozialen Verhältnisse im Land geht.

Wangui: The one thing we have in common is that we are poor, isn't it? But the rich people, even the ones who were in the affected areas, they're not in camps! And then we can't find a way of talking to each other?

Ü Wangui: Dabei haben wir eins gemeinsam: wir sind arm. Von den reichen Leuten ist doch niemand in den Lagern! Und dann finden wir keinen Weg, miteinander zu sprechen?

A: Dass Peter Kalenjin ist und sie selbst eine Kikuyu, die sich hier auf feindlichem Gebiet aufhält, macht Wangui keinerlei Angst. Ein Denken in ethnischen Kategorien, wie es die kenianische Gesellschaft vergiftet, kommt für sie nicht in Frage.

Wangui: That means every time we walk down the street together, I will be looking at you and wondering whether you're the one who burnt my house. And you'll be looking at me and wondering whether I burned your house - how then do we live?

Ü Wangui: Das heißt doch, jedes Mal, wenn ich die Straße entlang komme, schaue ich dich an und frage mich, ob du derjenige bist, der mein Haus angezündet hat. Und du wirst dich fragen, ob ich dein Haus angezündet habe – wie sollen wir so leben?

Autor: Are you having friends in that camp? Real friends?

A: Ich will wissen, ob er Freunde hat im Kikuyu-Lager. Richtige Freunde.

Peter: Yes.

Ü Peter: Ja.

A: Und ob er sie manchmal anruft.

Autor: You call them by phone? (You talk to them?)

Peter: Yes.

Ü Peter: Ja.

Autor: But you don't see them.

Peter: No. Swahili...

- Ü Peter:** Nein.
- Wangui:** Now what stops you from x (is it the way you feel or the way you think the people will feel about you sitting with him?)
- Ü Wangui:** Was hält dich denn davon ab, sie zu treffen?
- Peter:** Swa...
- Wangui:** Oh, he says it's dangerous. If he's seen there, then he's in danger. It's now an issue of maybe being looked at as a person who is a traitor.
- Ü Wangui:** Er sagt, es sei gefährlich. Wenn er dort gesehen würde, könnte man ihn für einen Verräter halten.
- Wangui:** But that's a pity!
- Ü Wangui:** Aber das ist doch schade!
- Peter:** Very much.
- Ü Peter:** Ja, sehr.
- Wangui:** If you see a good looking Kikuyu girl (Swahili weiter). ... Before was it happening?...Swa... You know I was asking, in a normal process people growing up dating would be a thing that sometimes goes over that, so I was asking whether they would date a young Kikuyu girl, he says that thing ended... He says that could be a trap. (lachen)... It's a pity!
- Ü Wangui:** Wenn du ein gut aussehendes Kikuyumädchen siehst, wäre es doch in normalen Zeiten unter jungen Leuten trotz der ethnischen Grenzen üblich, sich zu verabreden. Aber er sagt, das sei vorbei. Ein schönes Mädchen - es könnte eine Falle sein.

Sounds und Atmo Mix

- Z Frau 6:** „Ich danke euch allen dafür, dass ihr mich gewählt habt.“ Die Worte des Präsidenten verhöhn eine ganze Generation. Er war mal mein Held, machte mich stolz auf mein Land. Das war, bevor ich verstand, dass er mich wegen meines Nachnamens auf eine ethnische Größe reduzieren wollte, die es nicht wert ist, an der Gestaltung des Landes mitzuwirken.

SMS an einen kenianischen Gott: ist das nicht in Dantes Inferno, wo eine elende Hölle für all jene bereit steht, die Kindern ihre Träume stehlen?

A: Der Wahlkampf war von allen Seiten hitzig und populistisch geführt worden. Wie immer ging es dabei kaum um Inhalte, umso mehr aber um Personen. So setzten viele Kandidaten auf ethnische Zugehörigkeiten und heizten bestehende Konflikte an. Mit den entsprechenden Folgen: Im Herbst 2007 lebten bei Kericho im zentralen Rift Valley bereits 16 000 Kikuyu unter freiem Himmel, weil sie in ihren Häusern um ihr Leben fürchteten.

Schon vor den Wahlen von 1992 und 1997 war es im Rift Valley zu Vertreibungen gekommen. Als Drahtzieher wird allgemein der damalige Präsident Moi vermutet, der damit beweisen wollte, dass ein Mehrparteiensystem, wie es der Westen forderte, zu ethnischen Konflikten führen muss. Die Organisatoren der damaligen Pogrome sind bekannt, wurden aber nie belangt. Die erfolgreichsten unter ihnen sind heute Abgeordnete oder Minister.

Sounds und Atmo Mix Ende

Joseph

Joseph: It was the third time. Yeah. Third time. We build, they burn, we build, they burn.

Ü Joseph: Es ist das dritte Mal. Wir bauen, sie fackeln ab, wir bauen, sie fackeln ab.

A: Viele Kikuyu im Rift Valley fangen nun zum dritten Mal bei Null an.

Joseph: Until now we have take it easy, now, we are here, we shall not go, we shall not go again.

Ü Joseph: Wir haben es bisher nicht so schwer genommen. Wir sind hier, und wir werden nicht noch mal von hier weggehen.

A: Gleich außerhalb von Burnt Forest stehen ein paar Zelte neben dem Highway. Weil es die halbe Nacht geregnet hat, stehen sie im Matsch.

Hier lebt Joseph Kigathi mit seiner Familie auf dem eigenen Land, das sein Vater einem Briten abgekauft hatte.

Joseph: Here is our land. Motherland! (lacht)... Here is our motherland! We cannot shift, we cannot go anywhere. It is here here until the last minute!

Ü Joseph: Das hier ist unser Land. Unser Mutterland! Wir können sonst nirgendwo hin. Also bleiben wir, bis zur letzten Minute.

A: Sie haben Kohl gepflanzt, und Kartoffeln, und bald ist Erntezeit. Mit dem Geld wollen sie anfangen, ihre Häuser wieder aufzubauen.

Atmo Auto auf Highway

A: Joseph kennt die Täter, sie wohnen in der Nachbarschaft, er trifft sie täglich, denn eigentlich sind sie - seine Freunde. Dann senkt er die Stimme:

Joseph: But they are very bad people. They are bad people. Because they use to take oath. Like now for example, they are now silent, they have just cool. But they time they will take oath, he will not know you by that time.

Ü Joseph: Aber sie sind schlechte Menschen. Jetzt sind sie gerade still. Aber sobald sie den Schwur ablegen, kennen sie uns nicht mehr.

A: Schwer vorstellbar, wie so eine Nachbarschaft funktioniert. Aber vielleicht kann selbst ein solcher Zustand, wenn er lang genug andauert, zu einer Art Normalität werden.

Joseph: They are saying, wanasema hivi, sema hivi kwa baridi. It was just a passing wind. Now the wind has already passed. So we are together (*lacht, Auto, Kind hustet*) We are feeling bad. But we forgive them. We always forgive. Cause they don't know what they are doing. Even the bible says.

Ü Joseph: Sie sagen, es war nur ein vorübergehender Wind. Und der ist nun vorbei. Also leben wir wieder zusammen. - Für uns ist das nicht schön. Aber wir vergeben ihnen. Sie wissen eben nicht, was sie tun. So steht es schon in der Bibel.

Autor: And now, are you scared?

Ü Autor: Und habt ihr jetzt Angst?

Joseph: We are not scared, but at least we are trying to harden our hearts. Cause when the time reach, we get lost. Although when we lost we come back. Cause we don't have otherwise... (lacht)

Ü Joseph: Wir haben keine Angst, aber wir müssen unsere Herzen hart machen. Denn wenn es wieder so weit ist, sind wir verloren. Obwohl wir danach wiederkommen, weil wir sonst nirgends hin können.

A: Als ob es sein Schicksal wäre, immer wieder bei Null anzufangen.

Joseph: I decide to explain it as 5 years contract. We be well without any war, then we go for a 5 years time...

Ü Joseph: Ich nenne es Fünfjahres-Vertrag. Alles geht gut und ohne Krieg. Aber nach fünf Jahren ist es dann wieder so weit.

A: Ein Leben im Rhythmus der Wahlen.

Joseph: ... then the war comes, that one is which I mean 5 years contract. (lacht)

Ü Joseph: Das meine ich mit Fünfjahres-Vertrag.

Sounds und Atmo Mix

A: Ende Februar ging das Bild vom Handschlag zwischen Mwai Kibaki und Raila Odinga um die Welt, der das Töten beendete. Nach wochenlangen Verhandlungen unter der Leitung von Kofi Annan und massivem Druck der westlichen Geberländer stand die große Koalition. Frieden in Kenia, große Erleichterung.

Aber warum haben sich dieselben Politiker nicht früher dazu bereit erklärt, die Angelegenheit friedlich zu lösen? Warum haben sie während des Wahlkampfes die ethnische Karte gespielt und die Gräben vertieft, so dass sich viele Kenianer plötzlich nur noch bei ihrem jeweiligen Stamm sicher fühlten? Wer hat auf wessen Anweisung hin die Horden junger Männer zusammengerufen, transportiert, mit Benzin versorgt, mit Essen, mit Drogen, um im Namen des Stammes

und der Heimat Häuser anzuzünden, Menschen zu zerstückeln? Wer profitiert von der Hetze, von den ethnischen Säuberungen?

Raila: The violence was never premeditated. It was spontaneous, countrywide people just took to the streets as a result of anger.

Ü Raila: Es handelt sich nicht um geplante Gewalt. Die Menschen sind spontan aus Wut auf die Straße gegangen.

A: Raila Odinga im Interview mit einem amerikanischen Journalisten.

Raila: No one could have planned this kind of violence.

Ü Raila: Diese Art von Gewalt hätte niemand planen können.

A: Menschenrechtsorganisationen jedoch haben frühzeitig darauf hingewiesen, dass mächtige politische Interessen hinter den Vertreibungen standen. Gewalt war von vielen Oppositionspolitikern für den Fall einer Wahlniederlage angedroht worden. Und sie erfüllte durchaus ihre Zwecke. Erstens: Menschen, die dem politischen Gegner nahestanden, wurden bestraft und aus den Wahlbezirken vertrieben, um so die Wahl der eigenen Kandidaten in Zukunft zu sichern. Zweitens: die Täter konnten den Besitz der ungeliebten Nachbarn plündern und sich womöglich auch deren Land aneignen. Und Land ist in Kenia die Währung, mit der Politiker ihre Günstlinge entlohnen. Drittens aber war Gewalt tatsächlich das einzige Mittel, um die Machtergreifung durch Kibaki und die Kikuyu-Elite zu verhindern.

Wangui: The world was looking at Kenya only because there was violence, (and) he didn't mind it. It served for him a purpose. As long as it was a good enough motivator for negotiation, it became necessary for him not to say: stop the violence! But I think to some extent there were times when he didn't quite mind that Kenyans were dying. Well, not just him though. Neither he nor Kibaki really minded. That's another thing that Kenyan lives for a politician are not that valuable. Unfortunately.

Ü Wangui: Nur wegen der Gewalt schaute die Welt auf Kenya, und deshalb nahm Odinga sie hin. So lange sie Motor für Verhandlungen war, konnte er nicht sagen: Schluss mit der Gewalt! Aber ich glaube, bis zu einem gewissen Grad war es

ihm sowieso ziemlich egal, dass dabei Leute starben. Nicht nur ihm. Im Grunde interessiert die Gewalt weder ihn noch Kibaki wirklich. Politikern ist das Leben von Kenianern nicht so wichtig.

Sound unt Atmo Mix Ende

Huruma

Atmo Demo von Jugendlichen in Huruma, Sprechchor: Ngare must go!

A: Huruma, ein ärmliches Viertel in Nairobis Osten. Unverputzte Wohnblocks stehen neben Blechhütten. Eine Gruppe von Jugendlichen protestiert lautstark gegen den Mord an einem jungen Fußballer, der in der letzten Nacht von einem Polizisten erschossen wurde. Von demselben Polizisten namens Ngare, der in diesem Jahr schon mehr als dreißig junge Männer erschossen haben soll. Weil sie, so heißt es, Marihuana rauchten, oder ihm kein Geld geben wollten und vor ihm wegliefen.

Stimmen der Jugendlichen

A: Jedes Mal drückte er dem Opfer anschließend eine Spielzeugpistole in die Hand. So sah es wie Notwehr aus.

Stimmen der Jugendlichen

A: 70% der Einwohner Nairobis leben bar jeder Infrastruktur in Siedlungen wie Huruma, die der Staat sich selbst überlässt: keine asphaltierten Straßen, keine Kanalisation, keine Müllabfuhr, kein Recht und kein Gesetz. Kriminelle (oder politisch geprägte) Banden haben freie Hand, und allzu oft mischt die Polizei dabei mit. So ist die Erfahrung von Gewalt für die Bewohner alltäglich.

Wangui:

The poor Kenyans live a totally miserable life. Where life becomes not that important. Because when you live with death, when you see death every day, whether it be of illness, hunger, violence, if you live with death every day, it becomes common place. And it makes it very easy to kill.

Ü Wangui: Die armen Kenianer leben in großem Elend. Da verliert das Leben selbst an Bedeutung. Denn wenn man täglich mit dem Tod lebt, sei es durch Krankheit, Hunger oder Gewalt, wird er völlig normal. Und selbst das Töten wird einfach.

A: Huruma war von der Gewalt nach den Wahlen besonders betroffen, weil sich hier junge Männer vom Volk der Luo an den Kikuyu rächen wollten. Wochenlang herrschten Gesetzlosigkeit und Willkür der Milizionäre.

Simon: This area was like a slaughter area. There was a lot of people who died in this area... Now this is the boundary. If you crossed, you were on the wrong side.

Ü Simon: Diese Gegend hier war ein Schlachtfeld. Hier starben viele Menschen... Hier verlief die Grenze. Wer sie überschritt, war auf der falschen Seite.

A: Simon ist ein großer, ruhiger junger Mann vom Volk der Luo. Er ist Mitte zwanzig und arbeitet nun als Friedensbeobachter im Rahmen eines Programms, das die UNO finanziell unterstützt. Zusammen mit Ben, der vor Monaten noch auf der anderen Seite der Barrieren stand, führt er mich durch das Viertel.

Ben: It was a NoGo zone. The people from this area were the only people who were allowed to pass through here, and you had to flash out your identity card, to prove from which community you're from. So that's the only way you could access. If you're from a different community: oh, I'm sorry, the machetes now worked, and that's where they were cutting peoples throat, killing, burning houses, 'cause as you can see right now, from this area here, they had burnt all these houses.

Ü Ben: Es war eine No Go Area. Nur die Leute dieser Seite durften hier durch. Man musste seinen Ausweis vorzeigen, um zu zeigen, zu welcher Ethnie man gehört. Wer von einem anderen Stamm war, der kriegte die Macheten zu spüren. Da wurden Kehlen durchschnitten oder Häuser niedergebrannt, so wie da drüben.

A: Aus gemischten Wohngebieten wurden innerhalb von Tagen monoethnische Zonen. Und fast alle Männer machten dabei mit:

Mann: You have to comply with the pressure. Because there was that thing: you have to come and join us, we have to be many to defeat the enemy...

Ü Mann: Man konnte sich dem Druck nicht widersetzen. Denn es hieß, wir müssen viele sein, um den Feind zu besiegen.

Simon: It was not a matter of choice, it was a matter of must. So it was a matter of brotherhood there. You must join to protect yourself.

Ü Simon: Es war keine Frage der Wahl, sondern ein Muss. Man musste seinen Brüdern beistehen, um sich selbst zu schützen.

A: Polizisten nutzten die Situation für Vergewaltigungen und beuteten nach Kräften diejenigen aus, deren Leben in Gefahr war: für eine Eskorte vom Haus zur sicheren Polizeistation verlangten sie umgerechnet 20 bis 30 Euro.

Tony: To the police it was just like a business. They were not scared about people being killed, about houses being burnt, they were just doing business to make the money with that fight.

Ü Tony: Für die Polizei war es ein reines Geschäft. Es interessierte sie nicht, ob jemand getötet oder Häuser abgefackelt wurden. Sie wollten nur an den Kämpfen verdienen.

A: Immer wieder sind diese Geschichten zu hören. Während die polizeilichen Eliteeinheiten mit brutaler Härte vorgingen und für ein Drittel der Todesfälle nach den Wahlen verantwortlich sind, überließ die reguläre Polizei das Gewaltmonopol den selbsternannten Kämpfern:

Simon: Everybody had like a military title. There were the Generals, the cornels, the sergeants, you know, the captains, field guys, you know, everybody had a title. Because it was war.

Ü Simon: Alle hatten einen militärischen Rang: es gab Generäle, Sergeants, Captains. Es war ja Krieg.

Autor: What was your title?

Ü Autor: Was war denn dein Rang?

Simon:

That's another story (lacht)... That I cannot talk about, because... I was like a, a war monger, it is illegal, it is not right. Because now I am preaching peace, he?...

Ü Simon:

Das ist 'ne andere Geschichte... Darüber kann ich nicht sprechen. Ich war ja selbst eine Art Kriegstreiber. Das war illegal, und falsch. Denn jetzt predige ich Frieden.

A:

Im ganzen Land schossen in jenen Tagen Friedens- und Versöhnungsinitiativen aus dem Boden, überall taten sich Menschen zusammen, um dem Schrecken ein Ende zu machen. Doch noch längst sind die Wunden nicht geheilt. Und noch immer gibt es auch in Huruma Menschen, die sich nicht in ihre Häuser zurücktrauen. Auch die Milizen existieren im Untergrund weiter, spielen sich als die wahren Vertreter ethnischer Interessen auf. So herrscht zwar Ruhe, aber Frieden will es niemand nennen:

Simon:

They are trying to come back as one, eh? But there is still tension... That tension is still there...

Ü Simon:

Wir versuchen, wieder zusammen zu leben. Aber es ist immer noch diese Spannung da....

Sounds und Atmo Mix

Z Frau 7:

Kenianer beten viel. Und wenn das Land brennt, rufen sie nach Frieden. Geht es aber um Recht und Gerechtigkeit, kommen sie ins Schleudern, denn das könnte bedeuten, die Toten wieder auszugraben. Sie sähen es lieber, wenn die nächste Generation ihre Dämonen erbt. Dieselbe Generation, der sie erzählen: „Ihr seid Kenias Zukunft!“ Doch sie haben uns nicht erzählt, dass wir vielleicht schon tot sind, wenn diese Zukunft beginnt.

Waki

A:

Die Zukunft Kenias ruht womöglich in einem verschlossenen Briefumschlag, den jetzt Kofi Annan hütet. Der braune Umschlag mit dem dicken, blutroten Siegel enthält eine Liste mit Namen von Ministern, Parlamentariern, Lokalpolitikern, Polizeiführern, Pastoren, und Geschäftsleuten, die verdächtigt werden, durch Anstiftung,

Finanzierung oder Organisation für jene Welle von Gewalt mitverantwortlich zu sein, die das Land ins Chaos stürzte.

Die Namensliste ist das Ergebnis Hunderter von Zeugenaussagen vor der Waki-Kommission. Diese Kommission unter Vorsitz des angesehenen Richters Philip Waki hatte die Aufgabe, Ursachen und Verlauf der Gewalt sowie die Rolle der Sicherheitskräfte dabei zu untersuchen. Weil die Beschuldigten aber versuchen könnten, auf Verfahren oder Zeugen Einfluss zu nehmen, hat sich die Waki-Kommission entschlossen, die Namen zunächst nicht zu veröffentlichen.

Richter Waki ist ein kräftiger Mittvierziger, der Konfrontationen offenbar nicht scheut. Wie allen Kenianern ist ihm klar, dass eine Aufklärung der Vorgänge mächtige Gegner hat. Kenias Politiker sind es nicht gewöhnt, Rechenschaft abzulegen. Sie wollen weitermachen wie bisher. Das hat die große Koalition unter Kibaki und Odinga gleich zu Anfang klar gemacht: sie hat sich mehr Ministerien als sonst eine Regierung in Afrika genehmigt. Nun verdienen 40 Minister sowie 52 Vizeminister jeweils 14 000 Euro monatlich steuerfrei. Hinzu kommt ihr stattliches Gehalt als Parlamentarier sowie Spesen, mehrere Wagen plus Fahrer, Security, Miete etc. Die Löcher im kenianischen Staatshaushalt wachsen derweil rasant.

Anstatt sich nun aber mit der Lösung der dringendsten Probleme zu befassen, machen die führenden Köpfe lieber Wahlkampf für 2012, um bei der nächsten Machtverteilung nicht zu kurz zu kommen.

Wangui:

There is immens wealth in succeeding in politics. And there for it becomes success by any means necessary. Even if people have to die for you to aquire a particular political position, then it becomes acceptable for that. In the last election the contest was that of millionaires, you really couldn't contest as a poor Kenyan, there was no room for that.

Ü Wangui:

Man kann in der Politik immens reich werden. Deshalb werden sogar Tote in Kauf genommen, um eine bestimmte politische Position zu erreichen. Bei den letzten Wahlen traten Millionäre gegeneinander an, ein armer Kenianer hatte dabei keinen Platz.

A: Für die meisten Kandidaten ist Politik ein reines Geschäfts- und Karrieremodell. Denn mit der Macht, Entscheidungsprozesse zu beeinflussen oder sich öffentliches Land anzueignen, zahlt sich die Investition von Zeit und Geld schnell in barer Münze aus. Im Kampf um Posten und Sitze ist daher jedes Mittel recht, auch das, Jugendliche in den Ghettos für schmutzige Hilfsdienste zu rekrutieren:

Ben: Our politicians are the ones who bring this fights and everything. 'Cause once a politician comes around and he issues money to the youth who don't have anything to do, idlers, the jobless guys, you see he offers money and he tells them: Go, do this! Go destruct these people, go fight these ones and I'm going to pay, now that's the biggest problem that we have here in Kenya. Our politicians are the ones making us fight each other.

Ü Ben: Unsere Politiker kommen hier hin und drücken den Jugendlichen, die nichts zu tun haben, Geld in die Hand und sagen ihnen: Mach das! Bring diese Leute um! Die Politiker hetzen uns gegeneinander auf.

Autor: What kind of politicians?

Ü Autor: Welche Art Politiker meinst du?

Ben: Our ministers, I am not ashamed to say that.

Ü Ben: Unsere Minister!

Autor: Have you seen that?

Ü Autor: Hast du das gesehen?

Ben: Yeah, I have. And I've been with some of them. The youth is the rich man's puppet.

Ü Ben: Ja, und ich habe für einige gearbeitet. Die Jugendlichen sind die Marionetten der Reichen.

A: Das könnte für einige der Strippenzieher dieses Mal ein schlechtes Ende nehmen. Denn beim Friedensschluss unter Kofi Annan haben alle Beteiligten eine weitreichende Vereinbarung unterzeichnet. Darunter auch die Einrichtung der Waki-Kommission, die dann - von der UNO mitfinanziert - ihre Aufgabe gründlicher erledigt hat als

manche sich das wünschten. Und Waki hat klug voraus gedacht: Damit der abschließende Report nicht - wie bisher in Kenia üblich - in irgend welchen Aktenablagen verstaubt, fordert die Kommission ein international besetztes Tribunal auf kenianischem Boden, vor dem sich die Beschuldigten wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantworten müssen.

Falls jedoch ein solches Tribunal von einflussreicher Seite torpediert wird und daher nicht zustande kommt, wird der braune Umschlag durch Kofi Annan dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag übergeben.

Unterstützung erhält die Waki-Kommission von der internationalen Gemeinschaft sowie von der kenianischen Zivilgesellschaft, der es ebenfalls darum geht, die Drahtzieher zu bestrafen, um ethnische Gewalt in Zukunft zu verhindern.

Doch das alte System sträubt sich gegen die neuen Töne, denn bisher galt noch immer Straffreiheit für alle, die die Macht haben, Verfahren zu beeinflussen und Zeugen zum Schweigen zu bringen.

Die Gegner des Tribunals glaubten zunächst, mit der kaum verhohlenen Drohung, einen neuen Bürgerkrieg vom Zaun zu brechen, über ein taugliches Druckmittel zu verfügen. Sie mussten jedoch zur Kenntnis nehmen, dass der Internationale Gerichtshof in Den Haag die Entwicklung in Kenia mit großem Interesse verfolgt. Daraufhin schwenkten sie um und befürworteten nun das Tribunal, dessen Arbeit auf mehrere Jahre angelegt ist. Sie werden jedoch alles daransetzen, daraus eine Farce zu machen. (Und auch Präsident Kibaki hat schon einen Ausweg angedeutet:

Kibaki:

I am aware that many Kenians desire justice for past injustices. But let us also keep in mind that although truth will set us free, justice must be tempered with forgiveness for reconciliation to take root.

Ü Kibaki:

Mir ist klar, dass viele Kenianer angesichts vergangenen Unrechts nach Recht verlangen. Aber wir sollten nicht vergessen, dass uns die Wahrheit zwar frei machen wird,

Recht jedoch von Vergebung gemildert sein muss, damit die Versöhnung Wurzeln schlagen kann.

A: In Kenia wurde diese Aussage so verstanden, dass Kibaki die Schuldigen nach ihrer Verurteilung mit Verweis auf den sozialen Frieden amnestieren könnte. Da die Unterzeichner des durch Kofi Annan vermittelten Friedensvertrages jedoch im März 2008 zugestimmt haben, dass das Verfahren auf Grundlage internationaler Gesetze und unter Einbeziehung auswärtiger Juristen und Persönlichkeiten stattfinden muß, wird es nicht so leicht sein, dem Tribunal die Zähne zu ziehen. Richter Waki, so scheint es, hat an alles gedacht.

Doch der Weg zu Frieden und Demokratie ist lang. Das spürte auch Wangui Mbatia: als sie mit anderen Aktivisten in einem Park in Nairobi T-Shirts mit der Aufschrift *Yes to Waki* verteilte, landete sie einmal mehr in Polizeigewahrsam.

Musik

Absage